

## Dr. Christian Kandler



Er gilt als junger und erfolgreicher Zwillingsforscher und war im Göppinger Tigerentenclub zu einer Aufzeichnung eingeladen. Mit Christine Böhm unterhielt sich Dr. Christian Kandler über die Faszination, die die Zwillingsforschung auf ihn ausübt, unsere genetische Veranlagung und seine Arbeit als Dozent.

# Was die Identität beeinflusst

Christian Kandler über Zwillinge, die Sarrazin-Debatte und seinen Erfolg

Herr Kandler, Sie waren im Göppinger Tigerentenclub eingeladen. Es ging um das Thema Zwillinge. Was war Ihr Anliegen?

CHRISTIAN KANDLER: Mein Anliegen war ganz einfach. Ich wollte schon immer mal ins Fernsehen und wissen, wie das hinter den Kulissen so aussieht. Und ich muss sagen, dass es mich schon sehr überrascht hat, wie groß ein Fernseherteam und wie gut eingespielt es sein muss, damit eine Sendung wie der Tigerentenclub und das Xtra an einem Tag zu einem speziellen Thema aufgenommen werden kann. Es war eine Sendung zum Thema Zwillinge, und da der Tigerentenclub immer auch relativ junge Wissenschaftler einladen möchte, wurde ich von meinem Kollegen Frank Spinath aus Saarbrücken, der selbst keine Zeit hatte, vorgeschlagen und vermittelt.

Haben Sie die anwesenden Zwillingspaare mit wissenschaftlichem Interesse beobachtet?

KANDLER: Nein, ich war zwar als Experte für Zwillingsforschung eingeladen, aber an diesem Tag habe ich keine aktive Forschung betrieben. Ich sollte interessante Dinge über Zwillinge erzählen, wofür jedoch kaum Zeit war. Es wäre überhaupt

nicht möglich gewesen, die Zwillinge so zu untersuchen, wie es notwendig gewesen wäre. Natürlich haben wir uns für die Sendungen einfache Tests überlegt, die zeigen sollten, wie ähnlich sich eineiige Zwillinge im Vergleich zu gewöhnlichen Geschwistern in Bezug auf ihre Interessen sind. Ich war schon sehr erleichtert, dass diese zumindest halbwegs in der Aufzeichnung funktioniert haben, denn sehr aussagekräftig waren diese Tests nicht.

Wieso nicht?

KANDLER: Wenn ich eine wissenschaftliche Aussage über deutsche Zwillinge machen möchte, muss ich mehrere Zwillinge betrachten, die zu einer repräsentativen Stichprobe von allen deutschen Zwillingen gehören. Insofern konnte es auch nicht mein Anliegen sein, beim Tigerentenclub Forschung zu betreiben. Außerdem war das mein erster Fernsehauftritt und ich war aufgeregt und genug mit mir selbst beschäftigt. Da kann man nicht noch andere beobachten.

Wie kamen Sie zu dem Thema? Haben Sie etwa selbst einen Zwilling?

KANDLER: Nein, ich habe selbst keinen Zwilling (lacht). Dazu, wie mein Forschungsinteresse geweckt

wurde: Die Zwillingsforschung ist Teil der psychologischen Ausbildung im Studium. Die Frage, was in uns von Geburt angelegt ist und was noch beeinflussbar, veränderbar und erlernbar ist, hat mich sehr beeindruckt. Daraus entstand mein Forschungsschwerpunkt schon im Studium.

Was fasziniert Sie so an diesem Thema?

KANDLER: Mich fasziniert immer wieder der Aspekt, wie es sein kann, dass die Natur so etwas wie ein genetisch identisches Zwillingpaar hervorbringt. Wenn man sieht, wie ähnlich sich eineiige Zwillinge nicht nur in ihrem Erscheinungsbild, sondern auch, was ihre Persönlichkeit, Fähigkeiten, Einstellungen, Interessen und so weiter angeht, verglichen mit gewöhnlichen Geschwistern oder zweieiigen Zwillingen sind, dann muss man sich schon fragen, wie stark uns all diese unterschiedlichen Merkmale schon in die Wiege gelegt wurden. Dabei stelle ich mir auch immer wieder die Fragen: Was macht uns einzigartig? Welche Erfahrungen führen dazu, dass sich genetisch identische Menschen unterscheiden? Denn das müssen die Erfahrungen sein, die uns alle in unserer Entwicklung und in unserem Leben prägen. Diese Erfahrungen müssen dazu beitragen, dass wir der Mensch werden, der wir heute sind, ein einzigartiges Individuum.

Wo liegt nun der Unterschied zwischen eineiigen und zweieiigen Zwillingen?

KANDLER: Man muss sich vor Augen halten, dass eineiige Zwillinge aus ein und derselben Eizelle hervorgehen und daher über die gleiche genetische Ausstattung verfügen. Sie sind zwar nicht zwangsläufig identisch, aber rein vom Äußeren beispielsweise sind sie sich sehr ähnlich. Das gilt eben auch für die meisten psychischen Merkmale. Zweieiige Zwillinge sind genetisch betrachtet nicht ähnlicher als gewöhnliche Geschwister. Jedoch ist

es so, dass beide Kinder neun Monate gemeinsam im Mutterleib verbracht haben und gleichen Alters sind und somit die gleichen Reize und Erfahrungen, die man in einem bestimmten Altersstadium macht, teilen.

Wie viele Zwillingspaare haben Sie im Lauf der Forschungsjahre kennen gelernt?

KANDLER: Persönlich kennen gelernt habe ich so gut wie kein Paar, das für meine Forschung wichtige Daten lieferte, oder zumindest bin ich mir dessen nicht bewusst. Das ist teilweise auch notwendig, denn wissenschaftliche Auswertungen

„Die Frage, was in uns angelegt ist, hat mich beeindruckt“

sollten anonym geschehen. Das ist ein wichtiger ethischer Forschungsgrundsatz für alle Wissenschaften, die sich mit dem Menschen beschäftigen. Über sogenannte Zwillingsregister sind Adressen von Zwillingen registriert, welche sich einmal dazu bereit erklärt haben, an einer Zwillingsstudie teilzunehmen.

Und diese kontaktieren Sie dann?

KANDLER: Ja, sie bekommen meist ein Paket von Fragebögen zugesandt. Die Zwillinge sollen dann beispielsweise Beschreibungen zur eigenen Person, zu persönlichen Interessen und Lebensereignissen geben. Meine Kollegen haben vor ein paar Jahren einige Zwillinge eingeladen und Tests mit ihnen durchgeführt. Diese Tests erstreckten sich von Messungen des Gewichts bis hin zu Intelligenztests. Aber auch hier gilt wieder der Grundsatz: Der, welcher die Daten auswertet, sollte keine Rückschlüsse auf die Namen und Adressen ziehen können.

Denken Sie, dass die Gene bestimmen, wie wir sind, oder verändert sich der Charakter einer Person durch Umwelteinflüsse?

KANDLER: Das ist eine sehr schöne und interessante Frage und die Antwort lautet: Sowohl als auch! Je genauer wir Persönlichkeit, Temperament oder Charakter messen, desto deutlicher offenbart es seine veranlagte Natur. Das heißt aber noch nicht, dass unsere Persönlichkeit unveränderbar ist. Wir haben vielleicht eine bestimmte Anlage, uns so zu verhalten, wie wir es gewöhnlich tun, sind eher schüchtern oder draufgängerisch, fleißig oder faul, nett oder unfreundlich. Wir sind aber lernfähig und reifen an unseren Erfahrungen. Meine Forschung hat gezeigt, dass wir offenbar bis zum jungen Erwachsenenalter sowohl genetisch als auch umweltbeeinflusst reifen, danach verändern und entwickeln wir uns nur noch aufgrund unserer Erfahrungen, die wir in unserem weiteren Leben machen. Ganz interessant ist es, in diesem Zusammenhang getrennt voneinander aufgewachsene eineiige Zwillinge zu untersuchen. Wie ähnlich sind sie trotz unterschiedlicher Umwelten und worin unterscheiden sie sich?

Was bedeutet das konkret?

KANDLER: Diese Gedankenführung ist nicht einfach und muss erst einmal geknackt werden. Ich möchte in Bezug auf die Sarrazin-Debatte ein Beispiel geben. Dort

„Viele Studenten schreckt das Wort Genetik ab“

hieß es: Intelligenz ist zu 40 bis 70 Prozent erblich. Das ist absolut korrekt. Doch was bedeutet das? Es bedeutet nur, dass etwa 55 Prozent unserer zwischenmenschlichen Unterschiede hinsichtlich des Merkmals Intelligenz genetisch beeinflusst sind, nicht mehr oder weniger. Das erlaubt noch keine Aussagen über die genetische Beeinflussung von Gruppenunterschieden, wie zum Beispiel zwischen Türken und Deutschen, noch über die Anlage einer bestimmten Person hinsichtlich des Merkmals Intelligenz.

Im Kindesalter werden aber dennoch die Grundsteine für unsere Persönlichkeit gelegt?

KANDLER: Man spricht in der Kindheit noch nicht von Persönlichkeit, sondern eher von Temperament, gerade weil wir noch nicht ausgereift und entwickelt sind, sowohl körperlich als auch psychisch. Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Veränderung und Entwicklung der Persönlichkeit am stärksten in der Jugend und jungem Erwachsenenalter passiert. In dieser Zeit passieren viele entscheidende Veränderungen, die wichtig sind für unser Leben. Zum Beispiel der Schulabschluss, Ausbildung, Berufseinstieg, oder erste Partnerschaft, Verlassen des Elternhauses, erste eigene Wohnung, eigene Familiengründung, und so weiter. Es finden viele Entwicklungsübergänge statt, die unsere Identitätsbildung beeinflussen. Was man darüber hinaus aber auch feststellen und sagen kann, ist, dass der Umwelteinfluss umso größer ist, je extremer die Erfahrungen sind, die gemacht werden.

Wir sind also im Erwachsenenalter stabiler und weniger formbar, oder wie ist das zu verstehen?

KANDLER: Richtig. Im mittleren und späten Erwachsenenalter finden im Gegensatz zur Jugend und zum jungen Erwachsenenalter weniger normative Entwicklungsübergänge statt. Erst im hohen Alter kommt mit den Veränderungen, wie beispielsweise dem Verlust von wichtigen Menschen, die Einschränkung eigener Funktionsfähigkeit und Krankheit, wieder ein etwas weniger stabilerer Zeitraum auf uns zu.

## CHARAKTERKÖPFE

In der Reihe Charakterköpfe erschienen zuletzt Interviews mit dem Wissenschaftler Peter Bohley, dem Musiker Helge Schneider, dem Karikaturisten Giuseppe Ingala, dem Entertainer Roberto Blanco, dem Opernchordirektor Michael Alber, dem Schauspieler Walter Sittler, dem „Prinzen“-Sänger Sebastian Krumbiegel, dem Eiskunstläufer Norbert Schramm, der Sängerin Pe Werner, dem Kirchenmusiker Klaus Rothaupt, dem Schriftsteller Martin Suter, der Schauspielerin Adelheid Sperlich, dem Grafiker Klaus Bürgle, dem Homöopathen Dr. Gerhard Lang, dem Schauspieler Bernd Tauber, dem Erziehungswissenschaftler Prof. Hermann Schöler, dem Vorstandsmitglied der Bundesbank, Rudolf Böhmeler, dem Ex-Pur-Gitaristen Roland Bless, der Tänzerin Sonia Santigo, der Fotografin Doris Rosenkranz,

## STECKBRIEF

Dr. Christian Kandler wird am 20. Januar 1982 in Neuhaus am Rennweg in Thüringen geboren. Nach bestandem Abitur studiert er von 2002 bis 2007 Psychologie an der Universität Jena und ist seit 2007 an der Universität Bielefeld tätig. Dort arbeitet er seit 2007 auch als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und hat bis heute acht Forschungsbeiträge veröffentlicht.

Christian Kandler promovierte an der Universität Bielefeld und ist heute Doktor der Psychologie. Er schrieb seine Dissertation zum Thema „Die Natur der Persönlichkeit: Validität, Kontinuität und Interaktion von Anlage und Umwelt“. Momentan leitet er die Seminare „Einführung in die Persönlichkeitsforschung“ und „Diagnostische Verfahren: Beobachtung und Interview“.

Christian Kandler ist verheiratet und wohnt in Jena. chb

Sie haben Ihr Abitur in acht Jahren gemacht. Wie kam das?

KANDLER: Ich habe meinen Schulabschluss in Thüringen gemacht, da brauchen die Leute nur acht Jahre. Nein, Spaß bei Seite, damals war es in Thüringen schon so wie heute überall in Deutschland, dass das Abitur nur 12 Klassenstufen hat.

Heute sind Sie mit 28 Jahren schon Doktor der Psychologie. Verdanken Sie diesen Erfolg Ihrem Ehrgeiz?

KANDLER: Es gibt viele Menschen, die sind von Geburt aus klug. Bei anderen ist es eben umso mehr Fleiß, Schweiß, Mühe und Arbeit – so auch bei mir (lacht).

Sie halten Vorlesungen an der Universität Bielefeld. Wie nehmen die Studenten das Thema an? Besteht großes Interesse an der Zwillingsforschung?

KANDLER: Der Forschungsbereich ist teilweise sehr komplex. Da muss man die Studenten zuerst einmal motivieren. Viele schreckt das Wort Genetik ab. Aber es gibt auch einige, die sich für das Thema interessieren und wenn man sich erst einmal in die komplizierte Methodik und Logik eingearbeitet hat, eröffnet sich ein interessantes Themenfeld, das die Eigenart hat, einen nicht mehr los zu lassen.



Wo liegt momentan Ihr Themenschwerpunkt?

KANDLER: Ich beschäftige mich hauptsächlich mit dem Thema Persönlichkeit und erforsche Interessen von Zwillingen sowie Umwelteinflüsse. Es wird in Zukunft noch zu erforschen sein, wo die Motivationen für unser Verhalten herkommen. Ich könnte nun noch viele weitere Beispiele anführen, denn wie unsere menschliche Identität ist das Gebiet der Verhaltensgenetik einfach unerschöpflich.



Dr. Christian Kandler: „Mich fasziniert es, dass die Natur so etwas wie ein genetisch identisches Zwillingpaar hervorbringen kann.“ Fotos: Giacinto Carlucci